



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Bayern, Oesterreich und Tirol.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](http://urn.nbn.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Leider wird berichtet, daß dieser schaffensfreudige, feinsinnige Künstler am Abend seines Lebens vielfach mit Geldsorgen zu kämpfen hatte. Ein Auftrag des Klosters Isenheim berief ihn 1517 in das Elsass, 1524 wird er als verstorben erwähnt. Seinem Bruder, Sigmund Holbein, ist es besser gegangen, obgleich er es nie zu einer größeren künstlerischen Bedeutung gebracht hat. Er war lange Zeit in der Schweiz thätig und starb als wohlhabender Bürger von Bern im Jahre 1540. Er hinterließ sein Vermögen seinem Neffen Hans Holbein d. J. Von einem andern Augsburger Maler, Gumpolt Giltlinger († 1522), sind zwei Anbetungen der heiligen drei Könige erhalten, eine in Augsburg in Privatbesitz, die andere im Louvre. Nach diesen Bildern zu urteilen, scheint sich der Meister aber mehr an Hans Burkmeier angeschlossen zu haben.

Bayern, Oesterreich und Tirol.

In Bayern sind eine Reihe von Werken vorhanden, die uns die Malerei in rauher Dürbheit gefangen erscheinen lassen; die erhaltenen Malernamen mit ihnen zusammenzubringen, ist für die Kunstgeschichte ohne Belang.

In Regensburg ist ein Miniaturmaler Berthold Furtmeyer (1476 bis 1501) bekannt, dessen Arbeiten aber, ein zweibändiges Altes Testament in Maihingen in der Bibliothek des Fürsten Dettingen-Wallerstein (1472), und ein fünfbandiges Missale in der Kgl. Bibliothek zu München, bei manchen hübschen poetischen Zügen, doch kein selbständiges Talent verraten.

In Landshut wird uns ein Nikolaus Alexander Mair genannt, der wohl mit dem nicht ungeschickten Kupferstecher Mair von Landshut identisch ist, von dem aber kein Tafelbild nachgewiesen werden kann.

In den deutschen Alpenländern freuen sich die verschiedensten Einflüsse so, daß von gemeinsamen Charakteristika kaum gesprochen werden kann. Einen einheitlichen Charakter haben hier nur die Werke des Salzburger Gebietes, wo besonders der „Meister von Groß-Gmain“ (bei Reichenhall), so genannt nach einem Altarwerke in der Kirche dort, hervorragt. Es sind vier Darstellungen auf Goldgrund, datiert 1491, welche die Beschneidung Christi, den zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel, die Auseinandersetzung des hl. Geistes und den Tod Mariä geben. Lebensvolle Charakteristik, oft derb in den Formen, aber mit einem gewissen großartigen Zug, zeichnen die Tafeln aus, jedoch vermischt man ein feineres Schönheitsgefühl. Dem gleichen Meister gehören wohl auch die vier Passionszenen in der kaiserlichen Galerie in Wien an, die das Datum 1491 und das Monogramm R. F. tragen (Fig. 224). Man hat das Monogramm auf Rueland Frühauf, einen in Passau ansässigen Meister gedeutet, ob jedoch mit Recht, ist bis jetzt noch nicht erwiesen.

Der weitaus bedeutendste Meister, Maler und Bildhauer zugleich, ist Michael Pacher, meistenteils in seiner Vaterstadt Bruneck thätig. Er muß zwischen 1430—40 geboren sein. Sein frühestes bekanntes Werk ist eine

Altartafel aus der Uttenheimer Kirche in Bruneck, eine mütterlich besorgte Madonna mit dem Kinde und die Heiligen Katharina und Barbara. Manche kleine Schwächen in der Zeichnung werden durch das leuchtende Kolorit ausgeglichen. Eine Anbetung der Könige, als Mittelbild in einen

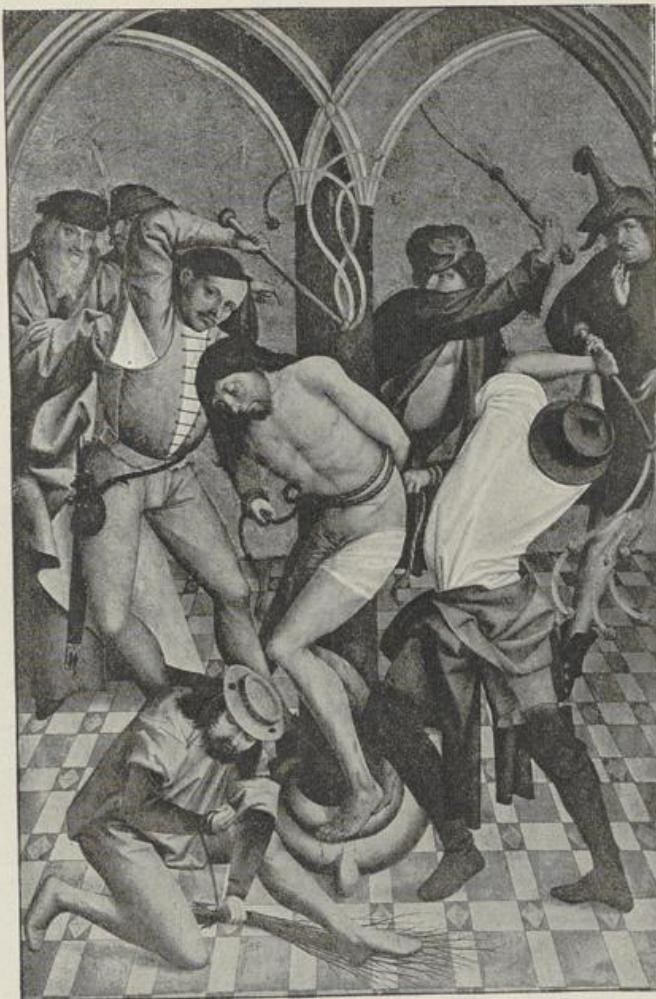


Fig. 224. Meister R. F. Geißelung Christi. Wien. Kaiserl. Galerie.

Renaissancealtar eingelassen, in Mitterslang im Pustertal, mit feiner Landschaft, ist stark übermalt worden; die Rückseiten eines Schnitzaltars in Gries bei Bozen sind mit Passionsszenen, Vermählung Mariens, Christus im Tempel, Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel, geschmückt. Den Charakter seiner Kunst zeigt uns aber am klarsten und besten sein Hauptwerk, der große Altar in St. Wolfgang am Mondsee (Fig. 225), welchen 1477 ein



Fig. 225. Michael Pacher. Altar in St. Wolfgang. Gemälde.

Abt Benedikt in Auftrag gab. Im Schrein ist in kostlicher Holzschnitzerei die Krönung der Maria dargestellt, auf den Doppelflügeln und der Rückwand sind die Gemälde. Ist der Altar geschlossen, so sieht man vier Szenen aus der Legende des hl. Wolfgang, auf den geöffneten äußeren Flügeln acht Szenen aus dem späteren Leben Christi, oben Christi Taufe, Versuchung,

das Weinwunder, die Speisung der Fünftausend, unten Christi Steinigung im Tempel, Vertreibung der Wechsler, Ehebrecherin vor Christus und die Auferweckung des Lazarus; auf den innern Flügeln Christi Geburt, Beschneidung, Darstellung im Tempel und der Tod Mariens. Auf der Rückseite des Schreins sind zwei Reihen von Heiligen dargestellt.

Wir lernen hier Pacher als außerordentlich vielseitigen Künstler schätzen. Plastisch, oft etwas herb, treten seine Menschen vor uns hin, man fühlt, daß

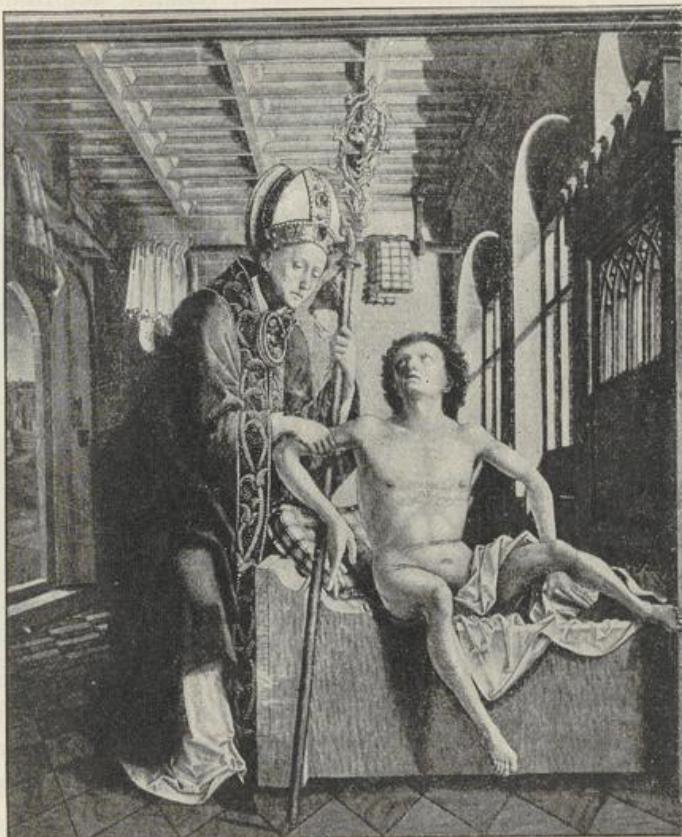


Fig. 226. Michael Pacher. Wunder des hl. Wolfgang. Augsburg. Galerie.

der Maler eben auch Bildhauer ist. Seine Männerköpfe sind von packendster Wahrheit und schärfster Charakteristik, seine Frauen mehr wahr als anmutig, wobei er oft den Oberkörper und die Arme etwas verkümmert darstellt. Die Kenntnis der Perspektive ist bei ihm größer als wir es bei seinen Zeitgenossen zu finden gewohnt sind. Dies, seine elegante Raumentfaltung und die kühnen Verkürzungen sind auf seine Kenntnis der italienischen Kunst und besonders der Werke Mantegnas zurückzuführen. Seine Kompositionen, wie beispielsweise die Beschneidung Christi, sind oft mustergültig. In den Landschaften versucht

er sogar mitunter Stimmungen zu geben. In der Farbe und in der Technik scheint er sich die Erfahrungen der flämischen Meister zu Nutzen gemacht zu haben, die er wohl von Ulm aus mag kennen gelernt haben. Noch stärker tritt der Einfluß Mantegnas vor Augen auf einem Altare aus dem Dome zu Brixen (jetzt in Augsburg), dessen Innenseiten die Darstellung der vier Kirchenväter, die Außenseiten vier Szenen aus dem Leben des hl. Wolfgang (Fig. 226) enthalten.

Im Jahre 1498 stirbt dieser ausgezeichnete Künstler, der trotz der verschiedenen Einflüsse, die in seinen Werken nachweisbar sind, doch eine so große künstlerische Individualität war, daß er diese Einflüsse selbständig in sich verarbeitete und nur das in der Natur Wiedergefundene verwertete und in seinen Bildern zum Ausdruck brachte.

Eine eigentliche Schule hat er nicht hinterlassen, seine Brüder, Hans und Friedrich Pacher, von letzterem ist im Klerikalseminar in Freising ein Altarwerk vom Jahre 1483 aus der Spitalskirche in Brixen, erreichten nicht annähernd die Kunststufe, auf welcher der Meister gestanden war.

Im nordöstlichen Deutschland kam es zu keiner auch nur einigermaßen selbständigen Entwicklung, selbst nicht im südlichen Sachsen, wo doch die Plastik bedeutendere Werke schuf. Schlesien stand zuerst unter dem Einfluß der Prager und dann besonders unter dem der Nürnberger Schule, während die bedeutenderen Hansastädte teils von Köln her, teils von den Niederlanden all ihre Anregungen, soweit es nicht direkter Import war, erhielten.

Die Malerei am Mittelrhein im XV. Jahrhundert.

Von einer mittelrheinischen Malerschule kann hier nicht gut gesprochen werden, kölnische und niederländische, fränkische und schwäbische Einflüsse beherrschen die einzelnen in diesen Gegenden arbeitenden Maler so stark, daß ein gemeinschaftlicher Schulcharakter kaum festzustellen ist. Doch sind auch hier eine Reihe ganz tüchtiger Meister zu verzeichnen, deren Werke man freilich erst in neuester Zeit mehr gewürdigt und in die Geschichte der deutschen Kunst eingereiht hat.*)

Das früheste Werk, das alle Eigentümlichkeiten einer Übergangszeit an sich hat, ist der Friedberger Altar im Depot der Darmstädter Galerie aus dem letzten Drittel des XIV. Jahrhunderts. Er zeigt verwandte Büge mit Gemälden der böhmischen Schule, zum Beispiele der Kreuzigung in der Katharinenkapelle auf Schloß Karlsstein.

Aus dem ersten Drittel des XV. Jahrhunderts sind die Werke von vier stammverwandten Meistern bekannt, das älteste ist der dreiteilige Ortenberger Altar in Darmstadt, das Mittelbild gibt die heilige Sippe und

*) Die Malerei am Mittelrhein im XV. Jahrhundert und der Meister der Darmstädter Passionsseiten von Henry Thode, in dem Jahrbuche der Königlich Preußischen Kunstsammlungen. XXI. Band, Jahrgang 1900.